



## Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

**Infobrief 02 / 19 – 1. Februar 2019**

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

Der aktuelle Rundbrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Gröden (EE)
2. Bewerbungsfrist bei der Stiftung Orgelklang beginnt
3. Ausstellung „Innovation und Tradition“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg
4. Tagung „Pilgerfahrten und Wallfahrtskirchen zwischen Weser und Elbe
5. Buchtipp des Monats: Kommunismus unter Denkmalschutz?

\*\*\*\*\*

### **Dorfkirche des Monats Februar 2019 – Gröden (Elbe-Elster)**



Fotos: Hans Krag

Gröden ist ein breit gelagertes Dorf im sogenannten Schraden, einer Landschaft am Südrand von Brandenburg – die sächsische Grenze ist in Sichtweite. Aus Gröden stammten der seinerzeit bekannte „Schradenmaler“ Hans Nadler (1879-1958) sowie sein gleichnamiger Sohn (1910-2005), der langjährige Dresdener Landeskonservator und Nestor der sächsischen Denkmalpflege. 1.300 Einwohner zählt das Dorf, von denen noch 60% (!) Mitglieder in der Kirchengemeinde sind. Die 2008/09 äußerlich blitzsauber sanierte Martinskirche steht mitten im Dorf und gibt ihm Charakter.

Es ist ein verputzter Saalbau aus dem 16. Jahrhundert der aus einer 1378 erstmals erwähnten mittelalterlichen Feldsteinkirche heraus entwickelt wurde, was man innen am spätgotischen Portal

zur Sakristei sehen kann. Der typisch sächsische Turm – unten quadratisch, oben achteckig mit geschweifelter Haube und Laterne wurde Ende des 16. Jahrhunderts angebaut. Zur Ausstattung gehören neben einem am Beginn des 16. Jahrhunderts entstandenen Marienretabel ein spätromanischer Taufstein sowie ein schön geschnitztes Triumphkreuz aus der Zeit um 1400.



In der Kirche hat man alles für die Innensanierung vorbereitet. Das meiste Inventar ist ausgeräumt, der verbliebene Rest verpackt. Große Dinge stehen bevor: Im Chor wurden barocke Malereien am flachen Kreuzgewölbe wieder ans Licht gebracht, an der Innenseite des Triumphbogens wurden viel ältere Fresken gefunden und an einigen Stellen zur Untersuchung freigelegt. Sie sollen alle aufgedeckt werden. Die düstere Flachdecke im Schiff soll hellblau und weiß übermalt und so farblich dem Chor angeglichen werden. Die Kirche würde dadurch viel heller werden. 60.000 Euro wurden bereits investiert, die jetzigen Maßnahmen sollen noch einmal 80.000 Euro kosten, deren Verfügbarkeit aber noch offen ist. Wie überall, so auch hier: es fehlt das Geld...



Aber nicht nur das: Der Altaraufsatz wirkt etwas verloren. Es ist der Mittelschrein eines spätgotischen Marienaltars, der wohl seit der Reformationszeit auf dem Dachboden lag und wieder entdeckt wurde. Ein Kunstwerk, dem einmal vier Schnitzfiguren aus dem 16. Jahrhundert zur Seite standen: St. Georg, St. Sebastian, St. Christophorus und eine Anna Selbdritt. Sie fehlen.

Diese Figuren sind 1961 vom damaligen Pfarrer für 600 D-Mark verkauft worden, der unbedingt Geld für seine Gemeinde brauchte. Ihm war nicht bewusst, wie sehr er über den Tisch gezogen worden ist, hinzu kommt noch, dass der Kauf mit dem Konsistorium und dem Gemeindegemeinderat hätte abgestimmt werden müssen. Es gibt auch keinen Kaufvertrag. Der Verkauf war also gut gemeint, jedoch illegal. Die Kunstwerke im Wert von heute weit über 10.000 Euro sind längst weiter verkauft worden und befinden sich wohl in der Sammlung eines gutgläubigen Erwerbers. Nachdem die Skulpturen

nun aber als illegal in den Handel gekommen gelten und entsprechend deklariert wurden, sind sie auf dem Kunstmarkt kaum noch verkäuflich, und ihr Wert wird deshalb sinken. Deshalb hofft Herr Dr. Sebastian Rick, Vorsitzender des Gemeindegemeinderats, dass der jetzige Besitzer sich von den

Objekten trennen könnte, da sie keine Wertsteigerung mehr versprechen. Dr. Rick fahndet nun in Kunstzeitschriften und Versteigerungskatalogen nach Hinweisen auf die Figuren, die zurückgekauft werden müssten, wofür derzeit natürlich auch das Geld fehlen würde.

Die Hoffnung stirbt zuletzt – auch nach der vollendeten Sanierung wird der Kirche noch etwas fehlen, die „verlorenen Kinder“ sollen wieder nach Hause zurück. Drücken wir die Daumen, dass eine Rückführung möglich wird.

Weitere Informationen: Dr. Sebastian Rick; Tel.: 035343-60056;

Mail: [rick-groeden@t-online.de](mailto:rick-groeden@t-online.de)

---

### **Bewerbungsfrist bei der Stiftung Orgelklang beginnt**

Ab sofort können evangelische Gemeinden, die ihre Orgel instand setzen wollen, einen Antrag auf Förderung durch die Stiftung Orgelklang stellen. Die Bewerbungsfrist der Stiftung, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegründet wurde, läuft bis zum 30. Juni 2019. Die Fördergelder können für zwei Jahre, also für 2020 und 2021, beantragt werden. Im vergangenen Jahr hat die Stiftung Orgelklang die Sanierung von 14 Orgeln unterstützt und insgesamt mehr als 64.000 Euro zur Verfügung gestellt. Gefördert werden „Maßnahmen zur sachgerechten technischen und klanglichen Wiederherstellung von historischen Orgeln einschließlich ihrer Gehäuse“, heißt es in den Leitlinien zur Förderung. Die Leitlinien und die Möglichkeit zur Antragstellung gibt es unter [www.stiftung-orgelklang.de/antragsverfahren/](http://www.stiftung-orgelklang.de/antragsverfahren/)

---

### **Ausstellung „Innovation und Tradition. Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg**



Rathaus Tangermünde 1860; Foto: Bildarchiv Dirk Schumann

Die zweisprachige Fotoausstellung (deutsch/polnisch) beleuchtet das Werk Hinrich Brunsbergs, einem der bedeutendsten spätgotischen Baumeister im südlichen Ostseeraum. Anhand von Kirchen, Rathäusern und Stadttoren in Pommern, Brandenburg und der Neumark wird die für Brunsberg typische bauliche Gestaltung einer aufwendigen und dekorativen Zierarchitektur vorgestellt, die in der Regel mit modernen Bau- und Raumformen der Zeit verbunden wurde. Sie verdeutlicht, dass die Mark Brandenburg und Pommern um 1400 einem einheitlichen Kulturraum angehörten. Ergänzt wird die Fotoausstellung durch originale Bauelemente wie ein erstmalig präsentiertes, bei den Sanierungsarbeiten gefundenes Fenstermaßwerk des Brandenburger Pauliklosters. Eine weitere Besonderheit der Ausstellung sind die von der ursprünglichen Fassadengestaltung der Katharinenkirche einzig im Original erhaltenen beiden Figuren der heiligen Katharina und der Amalberga, welche 2016 für die Ausstellung „Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg“ im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam restauriert worden sind. Die Skulpturen selbst befanden sich zuletzt an der nördlichen Chorfassade und wurden in der 1. Hälfte des 20.

Jahrhunderts dem Historischen Verein für das Stadtmuseum Brandenburg übergeben. Die Sonderausstellung ist im oberen Kreuzgang zu sehen.

**„Innovation und Tradition. Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und der Mark Brandenburg“**

**Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg (Paulikloster); Neustädtische Heidestraße 28; 14776 Brandenburg an der Havel.**

**Freitag, 8. Februar bis Sonntag, 28. April 2019**

**Öffentliche Vernissage: Donnerstag, 7. Februar um 17.30 Uhr**

---

**Tagung „Pilgerfahrten und Wallfahrtskirchen zwischen Weser und Elbe“**



Das Museum Lüneburg lädt vom 3. bis zum 5. April 2019 zu einer Tagung „Pilgerfahrten und Wallfahrtskirchen zwischen Weser und Elbe“ ein.

Nähere Informationen finden Sie unter [www.pilgerspuren.de](http://www.pilgerspuren.de).

---

**Buchtipp des Monats: Kommunismus unter Denkmalschutz?**



Dass mittelalterliche Kirchen, barocke Herrenhäuser oder andere Gebäude aus „alten Zeiten“ unter Denkmalschutz gestellt werden, dürfte inzwischen allgemeiner Konsens sein. Wie sieht es jedoch mit Bauten der sogenannten Nachkriegsmoderne und – eine noch viel kompliziertere Frage – mit Hinterlassenschaften, speziell Denkmälern, der vor nunmehr bereits fast drei Jahrzehnten untergegangenen DDR aus?

Vor wenigen Jahren wurde das von dem Bildhauer Gerhard Thieme entworfene und 1975 errichtete Denkmal für Wilhelm Pieck in Guben (Spree-Neiße) für etwa 65.000 Euro saniert. Im Vorfeld führte dies zu heftigen Debatten: Wer für ein Denkmal des ersten Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik so viel Geld ausgibt, muss ja wohl auch dessen politische Einstellung teilen.

Nach der sogenannten Wende 1989/90 gingen Städte und Gemeinden im Osten Deutschlands sehr unterschiedlich mit den Relikten der sozialistischen Gedenkkultur um. Während die Entfernung des riesigen Lenin-Denkmal im Berliner Friedrichshain medial viel Interesse fand, erfolgte die Entfernung plötzlich unbequem gewordener Denkmäler, Gedenktafeln und anderer „Kranzabwurfstellen“ mancherorts ohne besonderes Aufsehen. In anderen Städten ging man mit der jüngsten Vergangenheit unbefangener um. Der überdimensionierte Karl-Marx-Kopf in Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt) wird von der Stadt heute sogar als ironisch gebrochener Werbeträger genutzt.

Anknüpfend an eine gleichnamige Tagung haben das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und das Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung nun unter dem Titel

„Kommunismus unter Denkmalschutz“ einen interessanten Sammelband vorgelegt, der sich dem Umgang mit diesem schwierigen Denkmalerbe widmet.

Noch immer wird, so führt Thomas Drachenberg in seinem Beitrag aus, „Denkmalpflege im Sinne einer positiven historischen Bewertung oder Identifikation mit den jeweiligen Schutzobjekten gedeutet“. Was aber ist ein Denkmal? Im brandenburgischen Denkmalschutzgesetz findet sich folgende Definition: „Denkmale sind Sachen, Mehrheiten von Sachen oder Teile von Sachen, an deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen, städtebaulichen oder volkskundlichen Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht. Dass Denkmale für den Betrachter auch „bequem“ oder konfliktfrei sein müssen, ist hier nicht vermerkt. Georg Büchner schrieb (aus heutiger Sicht selbstverständlich politisch unkorrekt!) vor fast 200 Jahren: „Die Geschichte ist vom lieben Herrgott nicht zu einer Lektüre für junge Frauenzimmer geschaffen.“

Denkmale können langfristig zur historischen Aufklärung beitragen und als originale Zeitzeugen „Material aus der Vergangenheit als Diskussionsstoff in der Gegenwart und Zukunft“ bilden. Dies heißt nicht, dass jedes winzige Relikt des untergegangenen „ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden“ originalgetreu aufbewahrt werden muss. Es gilt in jedem Einzelfall abzuwägen und oftmals ist es wahrscheinlich hilfreich, den historischen Kontext verständlich zu machen.

In dem vorliegenden Band werden Beispiele aus diversen Städten der neuen Bundesländer ebenso vorgestellt wie aus anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks. Dabei ist festzustellen, dass Deutschland unverkrampfter mit der jüngeren Vergangenheit umgeht als andere Länder. Das ist durchaus zu begrüßen.

*Jürgen Danyel, Thomas Drachenberg und Irmgard Zündorf (Hg.): Kommunismus unter Denkmalschutz? Denkmalpflege als historische Aufklärung. Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms 2018; ISBN 978-3-88462-384-8, EUR 39,- €*

.....  
Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski  
.....

**Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.**

**Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.**

**Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: [altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de).**

**Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051**

**IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank**